

# Friedrich Dürrenmatt (1921-1990) · »Die Physiker« (1962) Interpretation (2)

## 1. Akt · Die »Möbius-Familien-Szene« (S. 31-42)

Das ärztlich bewilligte Familientreffen enthüllt wieder die starren Konventionen der bürgerlichen Ordnung, die außerhalb der Anstalt gilt. Man fügt sich in die überkommenen Formen der Wohl-  
anständigkeit - und gerade das wirkt so verstörend bizarr<sup>1</sup>. So hält es Frau Rose, geschiedene  
Möbius, »für schicklich, wenn meine Buben vor der Abreise ihren Vater kennenlernen. Zum ersten  
5 und letzten Mal« (S. 32).

Offensichtlich empfindet diese Frau große Verlegenheit, sieht sich gar von Schuldgefühlen geplagt  
(S. 33f.): nach zwanzigjähriger Ehe hat sie sich von ihrem Mann scheiden lassen, um den Missio-  
nar Rose, Vater von sechs Jungen, zu ehelichen. In ihrer ersten Ehe hatte sie zuerst ihrem Mann  
das Studium ermöglicht, und dann, als dieser es vorzog, statt einer Professur die Maske des Irr-  
sinns anzunehmen, brachte Frau Möbius nicht nur allein die ganze Familie durch, sondern bestritt  
10 auch noch die Kosten für die Heilanstalt ihres Mannes. Nur: in der neuen Verbindung sieht sie  
sich keinen geringeren Belastungen ausgesetzt, trägt sie nunmehr doch Verantwortung für neun  
Kinder. Sie hat ihre mütterliche Haltung also völlig verinnerlicht, labt sich gefühlig an ihrem zur  
Schau gestellten Opfersinn, ja sie benötigt die zum Schneckenhaus gewordene, von humanen  
15 Gesten getragene Ordnungsstruktur der Großfamilie, in der sie aufgehen und ihren Lebenssinn  
finden kann. Die verständnisvolle Reaktion der an dieser Stelle wohlthuend menschlich agierenden  
Ärztin vermittelt ihr die ersehnte Bestätigung.

Die Außenwelt manifestiert sich im Irrenhaus in einer grotesken Idylle, die so perfekt geordnet  
erscheint und höchstens durch eine »traurige, beklagenswerte Verirrung« (S. 28) getrübt werden  
20 kann. Die christlich humane Bürgergesellschaft, repräsentiert in der Familie Rose, ist von sich und  
der Berechtigung ihrer Werthaltung so völlig überzeugt, dass nichts in ihrem »strammen Urteil«  
(S. 28) sie verunsichern kann. Sie hält sich sogar für berechtigt, ihre Geisteshaltung, die für jeden  
Tag und jede Gelegenheit ein biblisches Zitat bereithält, das ihr alles ausdeutet und begreiflich  
macht, missionarisch in die Welt zu tragen. Die grotesk überzeichnete Typisierung einer Lebens-  
25 auffassung, in der Pflichtgefühl, Tränen, Opfer und christliche Gesinnung zu einstudierten Gesten  
und leeren Verhaltensmustern verkümmert sind, verleiht der Bühnenhandlung eine nachgerade  
makabre Komik.

Nahezu unvermittelt bricht Möbius in die geschlossene Atmosphäre der Szene ein, in der ihm  
allem Anschein nach lediglich die Funktion des Anlassgebers zugewiesen war. Man kommt nicht,  
30 aus einem inneren Bedürfnis, sich von ihm verabschieden zu müssen, man verabschiedet sich von  
ihm, weil dies den Grundregeln des bürgerlichen Anstands entspricht. Tatsächlich stört Möbius  
schon durch sein bloßes Erscheinen die sich gegenseitig in ihrer gefühligsten Humanität bestäti-  
gende Gesellschaft. Die Unterhaltung wirkt gezwungen und formell; Möbius erschüttert das be-  
stehende, auf Harmonie angelegte Arrangement durch die unvermittelte Direktheit seines har-  
schen Tones, mit dem er sich gegen seine Einbeziehung in das rührselige Familienidyll wehrt.  
35 Doch niemand merkt das zunächst; Frau Rose lässt eine einstudierte Choreographie anlaufen, die  
die adressierte Innigkeit der sie begleitenden »Buben« bekunden soll. Diese Bemühung entlarvt  
sich durch die Unvereinbarkeit der von ihnen vorgetragenen Berufswünsche bereits selbst als  
fragwürdig: Möbius ältester Sohn gibt an, Priester werden und folglich im Einklang mit dem  
40 christlichen Welt- und Seinsverständnis stehen zu wollen. Ein anderer begeistert sich ausgerech-  
net für die nihilistische Denkhaltung der Philosophen Schopenhauer und Nietzsche<sup>2</sup>. Der Jüngste,  
ein wirklicher Hoffnungsträger, denkt daran, Physiker zu werden - wie Möbius selbst. Damit stän-  
de er auf dem Boden der empirischen Wissenschaft, also der bewiesenen Realität, sähe sich  
schließlich im Besitz wissenschaftlich begründeter Wahrheiten. Dennoch rät Möbius ihm - vor  
45 dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen mit der Wahrheit - eindringlich davon ab. Als Frau  
Rose, ihre Söhne dazu animiert, ein Flötenspiel anzustimmen, eskaliert die Situation sehr schnell.  
Möbius, von Missionar Rose unbedacht dazu provoziert, sich über Salomon zu äußern, steigert  
sich in eine scheinbar blindwütige Raserei hinein, die in der Deklamation seines, »den Weltraum-

<sup>1</sup> Bizarr (frz. bizarre - seltsam, ungewöhnlich) - auf ausgefallene Art ungewöhnlich.

<sup>2</sup> Siehe ‚Wort- und Sacherklärungen (3)‘, 37,13.

50 *fahrern*« zu »*singen[den]*« Psalms gipfelt.

Mit seinem grotesken Gegenpsalm<sup>3</sup> grenzt sich Möbius bewusst von der süßlichen Biederkeit der in Bibelzitate gekleideten Ordnungsschwelgerei seiner Familie ab, die ihrerseits jedes authentische Gefühl für Religiosität pervertiert.

- 55 Möbius' Psalm ist nicht annähernd als Loblied zu begreifen; es stellt sich vielmehr als Fluch auf den Fortschritt dar. Das Bewusstsein der Hybris<sup>4</sup> des technischen und wissenschaftlichen Abenteurers findet hier einen unmittelbaren, grotesken Ausdruck. Das vorgestellte, metaphorisch zu begreifende Abenteuer der Weltraumfahrt sprengt alle gewohnten Grenzen und offenbart die innere und äußere Verlorenheit des unkritisch himmelstürmenden (und -stürzenden) Menschen. In den unbehausten Weiten, die er sich erschließt, verliert sich zugleich sein Bewusstsein, das
- 60 sittliche Empfinden, das ihm eingibt, sich an klaren Leitbildern zu orientieren, verlässliche Wege zu beschreiten und vor allem: vertretbare Ziele bestimmen zu müssen<sup>5</sup>. Der Mensch des (ethisch) unbegrenzten Fortschritts hat überhaupt kein Weltbild mehr; ihn quält die *Ver-rücktheit* [sic!] der gewohnten Harmonie. Hilflosigkeit und *Un-Menschlichkeit* [sic!] umfängen den Helden der fluchenden Vorausschau des Psalm-Dichters Möbius, der sich damit zu seiner realen Auffassung von
- 65 Wissenschaft und Forschung bekennt, aber gleichzeitig das Klischee des unheilbar Geisteskranken bestätigt und gerade durch die sich als Wahnsinn tarnende Wahrhaftigkeit seine Familie erfolgreich aus der Anstalt vertreibt.

[...]

Angelehnt an: Oskar Keller, *Friedrich Dürrenmatt. Die Physiker*, München 1988, S. 15f.

### Begriffe - Aspekte

**Außenwelt - Familie Möbius-Rose:** Repräsentanten der bürgerlich geordneten Welt

- Fassade der Anständigkeit
- demonstrativ zur Schau gestellte christliche Gesinnung
- Abschieds-Choreographie (Geste der Selbstbeschwichtigung)

**Anstalt - Möbius:** Repräsentant der offenkundigen Verrücktheit

- Zurückweisung eines formelhaften Religionsverständnisses
- Wahrhaftigkeit als Verrücktheit getarnt

2

- Fortsetzung folgt! -

Wer nichts weiß,  
muss alles glauben!

Marie von Ebner-Eschenbach

HK 2018/2019



Friedrich Dürrenmatt  
**Die Physiker**

<sup>3</sup> Siehe Arbeitsblatt ‚Psalm Salomos‘.

<sup>4</sup> **Hybris** (griech. ὑβρις [hýbris] - *Übermut, Anmaßung*), die: extreme Form der Selbstüberschätzung oder auch des Hochmuts.

<sup>5</sup> Siehe Sophokles, »*Antigone*«, *Chor der thebanischen Alten* (1. Stasimon).